Der
Breslauische Erzähler.

Eine Wochenschrift.

Fünfter Jahrgang. No. 27.

Sonnabend, den 30ten Juny 1804.

Erklärung des Kupfers.

Eine Ansicht bei Jannowitz.

Wir haben unsern Lesern schon im 4ten Jahrgange des Erzählers von dieser reizenden Gegend eine Ansicht geliefert; die gegenwärtige ist aus einem andern Gesichtspunkte genommen, und als ein Nachtrag der erstern anzusehen, welcher, der anziehenden Landschaft wegen, unsern Lesern, wie wir hoffen, willkommen seyn wird. Im Vordergrunde sieht man den Boberstrom; im Hintergrunde zeigt sich die Stadt Kupferberg.

Die unsichtbare Geliebte.

(Beschluß.)

In einem Thale, das in einer nicht großen Entfernung mit steilen Klippen und Felsen umgeben war,

und von der Natur selbst zum ungestöhrten Wohnort einiger glücklichen Familien bestimmt schien, lag an einem traubenreichen Hügel, die Hütte des alten Korbach. Vor seiner Thüre stand eine hohe breitblättrige Palme, um deren Stamm sich eine Rȧbe hinauf gewunden hatte, und ihn mit grünen Blättern und Purpurfrüchten schmückte. Unter ihrem Schatten stand ein Tisch, und an diesem saß der alte ehrwürdige Greis, und beschäftigte sich einen Korb von frischen Ruthen zu flechten. Gegen ihm über saß Maria, seine noch muntere Gattin, und Jolante, seine einzige Tochter, beschäftigt mit der Zubereitung einer Abendmahlzeit von frischen Datteln und Feigen. Es herrschte ein gewisser Ernst in der Gesellschaft, der unwillkührlich die Lippen schloß — jeder schien seinen eignen Gedanken nachzuhängen. Nur über Jolantens Gesicht schien ein leiser Kummer seinen Schleier zu breiten, und mit einem verstohlnen Seufzer drängte sich jetzt eine Thräne aus ihrem Auge. Die Mutter sah' es und sagte mit sanfter Stimme: " Ruhig liebes Kind! Ein roth geweintes Auge wird deinem Bräutigam nicht gefallen! Jolante seufzte noch einmal, und sandte einen Blick gen Himmel.

Er muß diesen Abend schon wieder hier seyn, sagte der Alte, und seine Nachricht wird dich beruhigen. Kaum hatt' er die Worte gesprochen, als der alte Eichmann um die Ecke des Hauses unter sie trat, und mit einem Ausruf, welchen die Freude ihnen eingab, riefen alle drei: da ist er schon! Jolante hing sich an seinen Hals und schmeichelte ihm; o sage mir, ich bitte dich guter Mann, hast du ihn gesehen? hast du ihn gesprochen? — Aber der Vater zog sie beim Arm

sanft

sanft zur Seite. Ruhig! sprach er, ungestümes Mädchen! Seine Nachricht gehört mir! — Allein freundlich lächelnd nickte der Bote ihr zu, und voll freudiger Ahndung sank sie ihrer Mutter in die Arme, welche mit ihr in die Hütte ging. Eichmann erzählte nun, wie er durch einen Zufall Hugo unter den Ruinen gefunden — er war der alte Pilger! — was er mit ihm geredet, und wie er ihn zu seiner Grotte beschieden habe — der edle Ritter, sprach er, glühte bei dem Namen Jolante, und beschwor mich, ihm Nachricht von ihr zu geben! — Lieb' und Sehnsucht treiben ihn so sehr, daß ich ihn, indem ich das Gebirge erstieg, schon hinter mir erblickte, und sahe, wie er im starken Galopp der Grotte zu sprengte. Jolante! rief jetzt der alte Korbach, und — mit Ungeduld des Rufes harrend, stürzte die Tochter ihm mit glühender Wange entgegen. Er ist dein — gutes Mädchen! fuhr der Alte gerührt fort, und drückte sie innig an seine Brust. Sie antwortete nicht — Thränen drängten sich in ihren Augen zusammen, und mit dem Ausruf: Mutter! Mutter! wandt sie sich aus seinen Armen, und flog in die Hütte zurück.

Korbach ließ jetzt Holm, seinen Freund und Nachbar zu sich bitten, und alle drei begaben sich zu der Grotte, wo Hugo erwartet wurde. Durch einen Zufall hatte Hugo gerade die Grotte zu seinem Lieblingsaufenthalt gewählt, aus welcher ein heimlicher Gang in eine benachbarte Höhle, und von dieser in das Thal führte, in welchem Korbach mit seiner Jolante wohnte. Der Eingang der Höhle war mit einem dünnen Felsstück so künstlich verwahrt, daß ihn niemand entdecken konnte, der nicht um das Geheim-

niß wußte. Vor diesem Eingange hatte Jolante ihren Ritter belauscht, und ihm durch ihren Gesang Trost zugesprochen — hier harreten jetzt die drei Freunde auf Hugo. Er kam bald, band sein Roß an eine Palme, blickte nachdenkend in der Hütte umher, und setzte sich auf ein Felsstück nieder.

Ein starker Druck auf eine Feder schob die Felsenthür hinweg, und öfnete die Höhle. Hugo stand bei dem Geräusch befremdet auf, doch blieb er ruhig, auf sein Schwerdt gestützt, stehen. Eichmann nahete sich ihm zuerst und redete ihn mit freundlicher Stimme an: Hugo, kennst du mich? Ja, erwiederte der Ritter, du hast mich zu dieser Grotte beschieden. Kennst du auch mich? frug Korbach, der jetzt näher getreten war, und der Ritter maß ihn mit großen Augen. Ists möglich? frug er endlich — Ihr und Jolante — — Ja, ich und Jolante sahen dich in der Kapelle vor Constantinopel, da wir von einer Reise nach meinem Vaterlande zurück kehrten! Du rettetest uns nachher großmüthiger Weise das Leben, da die Grausamkeit deiner Krieger uns drohte — der Augenblick des Danks ist gekommen! Er öfnete seine Arme, und Hugo sank mit dem Ausruf: Vater meiner Jolante! an seine Brust.

Jetzt trat auch der dritte hinzu, und redete Hugo an: Kennst du auch mich noch, guter Hugo? Der Ritter trat etwas zurück, da er die Stimme hörte; sie däuchte ihm bekannt, aber dunkel schwebte dies und jenes Bild vor seiner Erinnerung; er wagte es nicht zu antworten. Auch noch nicht! sagte der alte Holm, und warf das über sein Haupt geschlagene Gewand zurück, und zeigte eine Narbe die queer über seine

Stirn hinweg lief. Hugo faltete die Hände — mein Oheim! sagt' er betroffen — Holm! — Wir hielten euch seit zehn Jahren todt, da ihr nicht von eurer Wallfahrt zurückkehrtet! — Aber ich lebe! rief Holm, und drückt' ihn in seine Arme; lebe zufrieden und glücklich, und habe hier im Schooß der Freiheit mein undankbares Vaterland vergessen! Erst jetzt erholte sich der Ritter von seinem Erstaunen, und war fähig, die Freudeergießungen seines geliebten Oheims zu erwiedern.

Hugo! redete ihn jetzt Eichmann mit ernster Stimme an, wir haben dich so lange beobachtet, als du mit dem Kreuzheer in Asien bist — wir haben deinen Verstand reif — dein Herz rein befunden — du bist es werth einer der unsern zu werden! Hast du den Muth die Fessel der Convenienz Europens abzuschütteln, und im Arm der Liebe aller Vorzüge zu entsagen, die dein Vaterland an deinen Stand knüpfte?

Hugo. Ich kann es!

Eichmann. Bedenke dich wohl! In unserm kleinen und glücklichen Staate, gilt nur das Gesetz der Natur. Der Mensch hat bei uns keinen andern Werth, als den ihm sein Herz und sein Kopf giebt. Wir sind nicht reich, und dürfen es nicht seyn, aber wir kennen auch den Mangel nicht. Keine andere Bande vereinigen uns, als Rechtschaffenheit; wer diese verletzt — trennt sich von uns; seine Gattin darf ihn verlassen, seine Kinder gehören dem Staate, und er — wird ausgestoßen, aus den Wohnungen des Glücks und der Tugend — willst du dich noch mit uns vereinigen?

Hugo. Ich will es!

Eichmann erzählte ihm nun kurz, wie nach und nach sich ihr kleiner Staat durch aufgeklärte und fromme Pilger gebildet habe — wie sich das gute und tapfere Hirtenvolk ihnen unterworfen, und wie die sonderbaren Märchen, von ihrem Beherrscher, dem Alten des Berges entstanden wären. Die Regierung wurde nehmlich durch zwölf alte, durch die Mehrheit der Stimmen erwählte Männer verwaltet, von denen immer einer alle Monat mit den andern in der Ausübung der schweren Geschäfte des Regenten wechselte, — und wie die Hauptsumme aller ihrer Gesetze sich in die Worte zusammen drängen lasse:

„Hilf jedem wo du kannst, und beleidige niemand!"

welche jeder, der ein Mitglied ihres Staats zu werden wünsche, feierlich beschwören müsse. Hugo entblößte sein Schwerdt, sank auf ein Knie, und sprach mit lauter Stimme: Ich schwöre Gehorsam diesem Gesetze! — Ich werd' es halten und vertheidigen, so wahr Gott mich hört!

Die drei Alten drückten ihm jetzt mit Thränen an die Brust, und nannten ihn Bruder! Jetzt sah Hugo Korbach mit forschenden Augen an. Vater — sagt er; mein Sohn! antwortete dieser, und schloß ihn noch einmal in seine Arme. Komm zu deiner Jolante, fuhr er fort, sie harret dein mit Sehnsucht! Sie gingen jetzt in die Höhle zurück, und verschlossen den Eingang wieder. Bald traten sie aus der Felsenhalle in das freundliche Thal, und sahen die Hütte Korbachs. Vor der Thüre stand Maria, und an ihren Busen ruhte Jolante. Holms und Eichmanns Familie hat-

ten sich um sie versammelt. Kaum erkannte Hugo seine Jolante von fern, so flog er auf sie zu; sie öfnete ihre Arme und — beide drückten stumm sich Brust an Brust!

Ha! welche verwegene Hand
Vermißt sich das hohe Entzücken
Der ersten Liebe zu mahlen?
Wer will mit Worten und Zahlen
Auf's unnennbarste, was je die Seele empfand
Den Stempel der Endlichkeit drücken? —

Hugo fand in den Armen seiner Jolante, das höchste Glück seines Lebens, und lernte bald im Schooße der Natur und der Freiheit alle Convenienzen und Thorheiten vergessen, womit in Europa sich die Menschen einer dem andern das Leben erschweren und verbittern! Er war und lebte glücklich — so glücklich als — freilich auch jeder seyn und leben kann, wenn auch kein enges Thal, kein hoher Felsenkranz ihn von den übrigen Menschen trennt, weiß er es nur zu fassen: daß die reine Liebe eines Wesens ihm alles — daß sein eignes Herz seine Welt seyn kann!

R.

Odins Herabsteigen.

Nach Gray.

(Grays Gedicht ist Uebersetzung aus dem alten Nordischen.)

Der Menschenbeherrscher erhob sich in Eil,
Flugs sattelnd sein kohlschwarzes Roß,

Durch-

Durchtrabt' er den jähnenden Abgrund steil
Auf Helas schreckliche Wohnung los. (1)
Hier spührt ihn der Hund der Dunkelheit
Und öfnet die rauhe Kehle weit,
Und aus dem Rachen, der Mordgier voll
Ihm Schaum und geronnenes Menschenblut quoll —
Heiser bellend, mit furchtbaren Tönen,
Glühenden Augen und fletschenden Zähnen,
Verfolgt er lange, fruchtlos heulend
Den Vater der mächtigen Zauberkunst. Eilend
Setzt dieser immer vorwärts den Schritt,
— Die Erde bebt seufzend wohin er tritt! —
Bis dicht vor seinen furchtlosen Blicken
Neun Pforten der Höll' ihm entgegen nicken!

Gerade gegen die östliche Pforte
Am moosigen Pfeiler er harrt,
Man hatte vor Alters an diesem Orte
Den Staub des prophetischen Mädchens verscharrt. (2)
Ge-

(1) Niflheimr, die Hölle der gothischen Völker bestand aus neun Welten, welche von Hela, der Göttin des Todes beherrscht wurden. Hier kamen alle diejenigen hin, welche in Krankheiten, vor Alter, oder auf irgend-eine andere Art starben, als in der Schlacht. Den Eingang bewachte ein grausamer Hund — der Hund der Finsterniß genannt.

(2) Die gothischen Völker glaubten, daß vorzüglich die Weiber durch Zauberkünste die Zukunft ergründen könnten. Es gab daher Prophetinnen unter ihnen, die überall im Lande umher zogen, und in jeder Wohnung mit der größten Achtung aufgenommen wurden. Man nannte sie Fiolkunnug, Vielwissende, oder Visindakona, Orakelweiber. An eine solche berühmte, aber längst verstorbene Visindakona wendet sich hier Odin.

Gewandt das Antlitz gegen den Nord,
Dreimal das Runenlied er singt,
Dreimal er spricht das drohende Wort
Das weckend zu den Todten dringt —
Bis langsam und mit dumpfen Munde
Es athmet aus dem hohlen Grunde:

Die Prophetin.

Welch fremder Ruf, welch Zauber wagt
Zu stöhren Grabesruh, und reißt
Mich aus dem stillen Reich der Nacht?
Wer plagt so den unruh'gen Geist?
Lang' nagt an diesem morschen Bein
Des Winters Schnee, der Sommersonne Schein,
Des Thaues Naß — der stürmsche Regen —
O laß mich, laß zum Schlaf mich wieder legen!
Wer bist du, dessen Unglückswort
Mich herruft aus der Ruhe Ort? —

Odin.

Ein unbekannter Wanderer
Ein Sohn des Krieges ruft dich her!
Du sollst des Lichtes Thaten sehn —
Sag' an, was künftig soll geschehn!
Für wen die Tafel dort sich breitet,
Das goldne Bette man bereitet? —

Die Prophetin.

Verschleiert sieh' in dieser Schaale
Der Biene reinen Trank —
Darüber hängt ein Schild von Gold —
Es ist des kühnen Balders (3) Trank!
Dem Tod' ist Balders Haupt gegeben —
Schmerz kann auch Göttersöhn' umschweben!
Ungerne läßt mein Wort sich hören,
O laß mich — laß zur Ruh mich kehren!

Odin.

Noch einmahl sey mir unterthan,
Prophetin, auf! und sage an:
Was für Gefahr droht Odins Kind?
Wer seines Schicksals Schöpfer sind? —

Die Prophetin.

Sein Schicksal ruht in Hoders (4) Händen,
Der Bruder wird ins Grab ihn senden —
Nun schließ' die müde Lipp' ich zu,
O laß mich — laß mich gehn zur Ruh!

Odin.

Sey meinem Zauber unterthan,
Prophetin, auf und sage an:
Wer dieser Schuld ein Rächer ist?
Wer einst auch Hoders Blut vergießt?

Die

---

(3) Balder war Odins ältester Sohn.

(4) Hoder, Odins zweiter Sohn.

Die Prophetin.

Tief in des Abends Höhlen
Wird Odins wilder Liebe
Einst Rinda noch gebähren
Den wundervollsten Knaben!
Nie wird sein Rabenhaar er kämmen,
Nie in dem Strom' sein Antlitz waschen,
Nie seh'n die untergehende Sonne,
Bis er auf Hoders Leiche
Am flamm'den Holzstoß lacht —
Nun schließ' die müde Lipp' ich zu,
O laß mich, laß mich gehn zur Ruh!

Odin.

Ein Weilchen noch sey unterthan,
Erwach Prophetin! und sag an:
Was sind's für Jungfraun dort, die in sprachlosem Weh
Zur Erde so gebeugt ich seh'
Den Schnee der Schleier, die im Winde fließen,
Das leinene Gewand zerrissen?
Sag an, wie mag ihr Schmerz entstehn,
Dann laß ich dich zur Ruhe gehn!

Die Prophetin.

Ha! nicht ein Wandrer, fragst du mich, —
Jetzt kenn ich Menschenkönig dich!
Du Mächtigster des mächt'gen Stammes — —

Odin.

Nein — du bist kein weißagend Mädchen
Voll Götterkunst — dein Wort ist nimmer gut,
Du Mutter jener Riesenbrut. —

Die Prophetin.

O eile, eile von hier fort,
Und prahl' in deinem Hause dort — —
Daß nie ein Frager wieder kehre
Und mich im eisern Schlafe stöhre,
Bis Locks zehnfache Fessel springt, (5)
Die alle Nacht ihr Recht erringt —
Und ausgebrannt der Bau der Welt
In Trümmern fällt!

Der Mann und das Weib.

Der Horizont des Mannes ist verschieden vom Horizont des Weibes. Die Geschlechter haben ihre verschiedene Departements. Das Departement des Mannes ist Stärke, und eben dadurch gefällt er. Das des Weibes ist Reiz, Annehmlichkeit und Schönheit. Der Mann gefällt selbst den Weibern nicht, wenn er weibisch ist, und die Weiber gefallen den Männern nicht

(5) Lock ist nach der Mythologie der alten nordischen Völker, das böse Wesen, Er bleibt gefesselt bis sich der Abend der Götter naht; dann zerbricht er seine Banden; und das Menschengeschlecht, Sonne und Sterne werden verschwinden, die Erde wird im Meere versinken, und selbst Odin, und sein Göttergeschlecht werden umkommen.

nicht, wenn sie männlich sind. Dieß ist kein Tadel der Frauenzimmer. Es kann keiner seyn, denn diese ihre Bestimmung ist, wie Rousseau sagt, kein Werk des Menschen, sondern das Werk der Natur. Sie hat es einschmeichelnder, schwächer, liebenswürdiger gebildet, dieses Geschlecht, als unseres; und diese Bestimmung des Weibes ist wichtig. Sie dient dazu, unsere Wildheit zu zähmen, das Harte in unsern Gesinnungen zu erweichen, die rauhen Ecken in unserm Karakter zu poliren. Daher bringt der Umgang mit Frauenzimmern immer eine Weichheit und etwas Sanftes in die Sitten, das dem Mann sehr wohl ansteht, das ihn zum guten Menschen macht. Derjenige, der allen Umgang mit Frauenzimmern verabscheut, giebt immer einem gewissen Verdacht gegen seinen Karakter Raum.

Die Sittlichkeit der Nationen pflegt in einem genauen Verhältniß mit der Würde zu seyn, in welcher das Frauenzimmer unter ihnen stehet. Von den Wilden wird es als ein Lastthier, als eine Maschiene betrachtet, die nur des Mannes wegen da ist. In Guiana muß die Frau dem Ehemann die Hunde auf der Jagd nachtragen, damit sie nicht ermüden. Bei andern darf die Frau nur knieend mit dem Manne sprechen; bei noch andern spricht der Mann gar nicht mit ihr, ausser — an zärtlichen Abenden. Aber ein zu häufiger Umgang mit Weibern, der bloß den Genuß der sinnlichen Liebe zum Zweck hat, verdirbt den Karakter des Mannes zur — Erbärmlichkeit.

Aus diesem Gesichtspunkt muß man die verschiedenen Gebiete der Geschlechter betrachten. Alles, was strenge Untersuchungen, Anstrengung der Seelenkräfte erfordert, alle abstrakten Spekulationen, alles tiefe Denken, Lernen, Grübeln, gehört nicht in das Departement des weiblichen Geschlechts. Ein Frauenzimmer, das Metaphysik, Algebra oder Fortifikazion studirt, entweibt sich, so wie ein Mann, der seine Zeit mit Fileemachen zubringt, sich entmannt.

Das Frauenzimmer ist bestimmt, uns durch sanftes Wesen, durch Empfindung, wir — es durch Kraft und Würde (Energie) zu regieren; und beide sind bestimmt, an der Erziehung gemeinschaftlich zu arbeiten.

Die ganze Anwendung des Verstandes beim Frauenzimmer muß darauf gehen, daß es immer ein schöner Verstand bleibt, so wie der unsrige ein tiefer seyn muß.

Eine Frau muß freilich nicht blos Modepuppe, oder das Werkzeug der Laune seyn; ihre Bestimmung ist die Bildung des Schönen — nicht Verzerrung, nicht Wetterwendigkeit; der Mann darf kein Geck seyn, seine Bestimmung ist das Reelle. Weiber, als Modepuppen und Spielbälle der Laune, Männer, als Gekken und Schmetterlinge, sind im sittlichen Gebiete — Nullen.

Das Mädchen, das Weib kann Geographie und Geschichte lernen, um verschiedene Karaktere der Menschen und ihre Sittlichkeit zu kennen; nicht um gelehrte Schlüsse machen und mit Vielwissen pralen zu können; Astronomie, um an einem schönen Morgen oder Abend das Annehmliche des Himmels zu empfinden und den Geist zu erheben, nicht um den Lauf der Ster-

ne zu berechnen. Der Inhalt der großen Wissenschaft des Frauenzimmers, sagt Kant, ist vielmehr der Mensch und unter den Menschen der Mann. Ihre Weltweisheit muß nie vernünfteln, sondern empfinden.

Starke und tiefe Kräfte erregen Bewunderung, nicht Liebe, nicht Gefälligkeit; aber bewundert seyn soll das Frauenzimmer nicht, sondern es soll durch Gefälligkeit wirksam seyn. Sie machen das schöne, wir sollen das edle Geschlecht machen.

Aus dieser Verschiedenheit des Wirkungskreises kommt es, daß es viele Dinge giebt, die bei Männern Fehler, bei Weibern aber fast keine sind. Z. B. Eitelkeit verunehrt den Mann, da hingegen ein mäßiger Grad derselben dem Weibe anständig ist.

Weiber haben gewisse Fähigkeiten vor dem Manne voraus, z. B. in Beurtheilung der Karaktere. Zu physiognomischen Urtheilen ist ihr Auge viel scharfsichtiger. Ihr Geist fängt viel früher an, sich zu entwikkeln, als der männliche. Sie haben schon in einem Alter ein sittsames Wesen, mehr Anstand an sich, wo die männliche Jugend noch unbändig und tölpisch ist.

Kurz, die Weiber enthalten in der menschlichen Natur den Hauptgrund der Absiechung schöner Eigenschaften mit edlern und verfeinern das männliche Geschlecht!

K—pf.

An

An einen Jüngling.

O laß uns die Jahre der Jugend
die Blüthen des Lebens genießen!
die lustreich und milde uns blühn —
und schnell mit dem Strome der Zeiten
wie rauschende Wasser zerfließen
und dann, ach! auf ewig uns fliehn!

Verachte den klagenden Murrkopf,
er streut unsre Freuden zu schmählern
den Tadel wie Gift in die Welt —
veracht' ihn', o Jüngling, und denke,
daß selbst in Elisiums Thälern
die lachende Jugend dir fehlt! —

Auflösung des Räthsels im vorigen Stück.

O h r r i n g.

S i l b e n r ä t h s e l.

(Dreisilbig.)

D i e e r s t e.

Des Feuersflamme verkünd'ge ich!

D i e z w e i t e u n d d r i t t e.

Durch mich begrüßt der Frühling dich!

D a s G a n z e.

In deinem Halse beherbergst du mich!

Dieser Erzähler nebst dazu gehörigem Kupfer wird alle Wochen in Breslau in der Buchhandlung bei C. Friedrich Barth jun. auf dem Naschmarkte an der Stockgassen-Ecke in No. 2020 ausgegeben, und ist auf allen Königl. Postämtern zu haben.



Eine Partie bei Jannowitz

F. M. Waltergott